

JS

DAS EVANGELISCHE MAGAZIN
FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINNEN

Nr. 8
2025

Alte Hasen

Was erfahrene
Soldaten raten

Tote bergen

Freiwillige an der
ukrainischen Front

STÜRME JAGEN

Rausgehen, wenn es kracht und blitzt:
Wie solche Fotos entstehen

Schmeckt das?

Vegane Grill-
alternativen

ZU GEWINNEN

Bluetooth-
Box



Respekt für die Toten

Es ist ein trauriges Ritual: Regelmäßig tauschen Russland und die Ukraine die sterblichen Überreste von Soldaten aus, zuletzt im Juni rund 1200 ukrainische Soldaten gegen 27 russische Soldaten. Für die Hinterbliebenen ist es wichtig, Gewissheit über das Schicksal ihrer Liebsten zu haben. Erst dann können sie richtig trauern und Abschied nehmen.

Das ist auch ein Antrieb für die Freiwilligen, die an der ukrainischen Front die Leichen von Soldaten bergen. Egal, ob es sich um ukrainische oder russische Soldaten handelt. Die Helfer wollen niemanden zurücklassen und begeben sich dabei immer wieder selbst in Lebensgefahr (Seite 14).

Medienberichte legen nahe, dass die russische Armee ihre getöteten Soldaten mitunter absichtlich zurücklässt. Mutmaßlich auch, um die Zahlung von Entschädigungen an die Hinterbliebenen zu vermeiden. Wie ein Land Krieg führt, zeigt sich nicht zuletzt im Umgang mit verwundeten und getöteten Soldaten – den eigenen wie denen der anderen Seite.

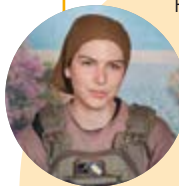


Sebastian Drescher,
LEITENDER
REDAKTEUR

AUS DER REDAKTION

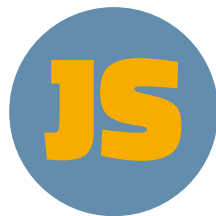


JS-Redakteur **Constantin Lummitsch** (Mitte) ist Fitnessfreak und schwört auf tierische Proteine. Trotzdem ließ er sich auf den Versuch ein und bereitete vegane Grillgerichte vor. Zum Testessen traf sich die JS-Redaktion im Schrebergarten. Wie es geschmeckt hat, steht auf Seite 28. Nur so viel: **Die echten Bratwürste** danach waren im Vergleich nur Mittelmäß.



Reporterin **Morgane Bona** hat gemeinsam mit der Fotografin **Johanna-Maria Fritz** Freiwillige getroffen, die in der Ukraine die Leichen von Soldaten bergen (Seite 14). Beim ersten Versuch im Winter verhinderte die Lage an der Front ein Treffen. Beim zweiten Versuch im Juni konnten sie die Freiwilligen dann für drei Tage begleiten.

FOLGT UNS
AUF INSTAGRAM:
jsmagazin



INHALT

4 EINBLICK

DIENTST

6 MAGAZIN

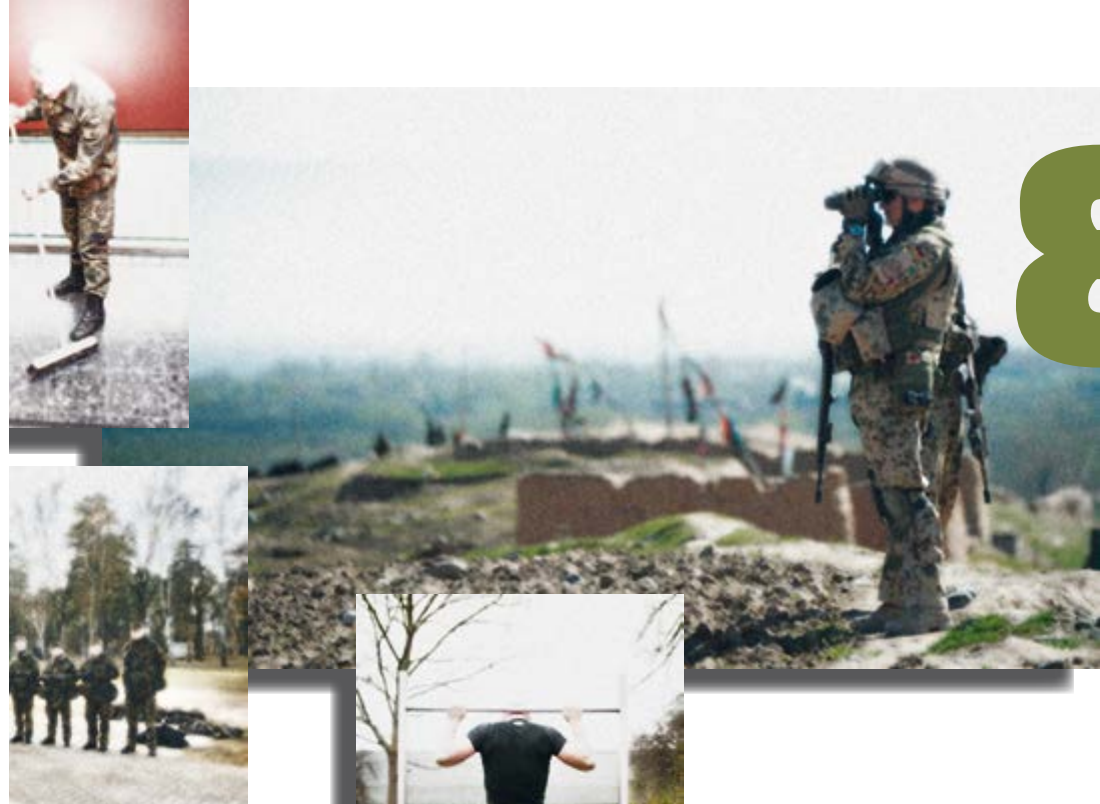
8 DAS HÄTTE ICH GERNE FRÜHER GEWUSST!
Tipps erfahrener Soldaten

12 MEINE WELT
Die JS-Fotostory

14 KEINER BLEIBT ZURÜCK
Warum Freiwillige Leichen russischer und ukrainischer Soldaten bergen

INFOGRAFIK

18 ALLES FÜR DIE MILCH!
Ein Kuhleben ist hart und kurz



Tote bergen
Freiwillige an der ukrainischen Front

8

Alte Hasen
Was erfahrene Soldaten jüngeren Kameraden raten

Trigger-
warnung:
Tod und
Sterben

14



LEBEN

20 MAGAZIN

22 RUMMS!
Interview mit einer Sturmjägerin

26 GRÖßER, HÖHER, HEILIGER
Sieben Gotteshäuser, die einen Besuch wert sind

28 BESSER ALS WURST?
Wir testen vegane Grillalternativen

30 RÄTSEL
Bluetooth-Box zu gewinnen! Plus Sudoku, Impressum

Stürme jagen
Rausgehen, wenn es blitzt und donnert

SEELSORGE

31 TERMINE

Rüstzeiten für Reiter, Sportler, Seefunker; Personalmeldungen

32 IM DIENST FÜR SOLDATEN

Durch die Woche mit einer Militärseelsorgeassistentin

34 WAS IHR WOLLT

Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Bückeburg

35 WISSEN

Seelsorgegeheimnis

36 VORSCHAU, CARTOON

Fotos: Getty Images, Johannes Eisele / Cindi Jacobs / Johanna Maria Fritz / Chantal Anders
Cover: Chantal Anders





ABKÜHLEN

Ein Arbeiter reinigt die Leitungen eines Kühlturms in einer Eisfabrik in Karachi, Pakistan. In der Region kommt es im Sommer vermehrt zu Hitzewellen mit Temperaturen von bis zu 50 Grad.

Foto: Getty Images, AFP, Asif Hassan



Noch immer befinden sich 53 Menschen als Geiseln in der Gewalt der Hamas im Gazastreifen. Unter ihnen sind auch sieben deutsche Staatsangehörige. Deren Familien kritisieren die deutsche Bundesregierung, nicht genug für die Freilassung der Geiseln zu tun. Die Familien fordern, dass Deutschland seine Rolle als eine der stärksten europäischen Nationen nutzt und diplomatischen Druck ausübt. Die Geiseln werden seit Oktober 2023 unter menschenunwürdigen Bedingungen im Gazastreifen festgehalten.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Deutschland und die Ukraine wollen bei der Digitalisierung ihrer Streitkräfte enger zusammenarbeiten. Die ukrainische Armee ist da schon deutlich weiter. **Mithilfe der App Army+** können ukrainische Soldaten Urlaubsanträge stellen, Krankmeldungen durchgeben und Meldungen von der Front machen. Die Bundeswehr kann sich also einiges abgucken. Eine Förmliche Anerkennung für den deutschen Stabsoffizier, der den ukrainischen Partnern im Gegenzug das bundeswehrinterne und krisenfesteste **Fax-Netzwerk** vorführt!



Wer meldet sich freiwillig? Sie sind schon dabei: Rekruten bei der Grundausbildung 2022 in Prenzlau

Notfalls auch als Pflicht

Mehr Geld und eine Pflichtoption: Wie die Truppe mehr Rekruten gewinnen will

Verteidigungsminister Pistorius hat die Pläne für einen neuen Wehrdienst konkretisiert. Dieser soll grundsätzlich freiwillig bleiben. In einer Bedrohungslage könnte jedoch eine Pflicht eingeführt werden. Darüber würden Bundesregierung und Bundestag entscheiden. Die verpflichtende Einziehung wäre dann nicht mehr davon abhängig, dass der Spannungs- oder Konfliktfall ausgerufen wird.

Das Verteidigungsministerium will künftig allen jungen Männern und Frauen eines Jahrgangs einen Fragebogen schicken. Die Männer müssen ihn ausfüllen, die Frauen können dies freiwillig tun. Abgefragt werden Gesundheitszustand, Bildungsabschlüsse und das Interesse am Wehrdienst. Geeignete Kandidaten sollen gemustert und im Bedarfsfall einberufen werden. Das Ziel ist eine Truppenstärke von 460 000 Soldaten ab 2030, bestehend aus 260 000 aktiven Soldaten und 200 000 Reservisten.

Weiterhin sehen die Pläne eine sechsmonatige Basisausbildung vor, in der alle Freiwilligen zu Wach- und Sicherungsaufgaben befähigt werden. Wehrdienstleistende sollen künftig als Zeitsoldaten eingestuft und damit monatlich rund 2000 Euro verdienen (netto). Der Gesetzentwurf soll bis Ende August ins Kabinett, der neue Wehrdienst dann ab 2026 starten. Bis 2029 sollen jährlich über 30 000 Freiwillige gewonnen werden.

FRAG DEN PFARRER!

Durchsetzen

Ich gehe Konflikten eher aus dem Weg. Manchmal würde ich gern den Kameraden oder Vorgesetzten widersprechen, aber mir fällt immer erst später ein, was ich hätte sagen können. Was tun?



REINHOLD KÖTTER,
Hamburg

Der Weg des geringsten Widerstands hilft uns, Kräfte zu sparen. Weil Sie nicht wissen, wie Ihr Gegenüber reagiert, setzen Sie sich einer Antwort erst gar nicht aus – instinktiv. Wie wäre es, wenn Sie vor die Welle kommen?

Soldaten sind es gewohnt, durch regelmäßiges Üben handlungssicher zu werden. Das funktioniert auch bei schwierigen Gesprächen. Suchen Sie sich im Kameraden- oder Freundeskreis eine Person, der Sie vertrauen, und spielen Sie mit ihr solche Gespräche nach oder nehmen Sie sie vorweg. Ihr

Gesprächspartner kann Ihnen Rückmeldung geben – zum gesprochenen Wort, aber auch zu Ihrem Gesichtsausdruck und zu Ihrer Körpersprache. Vielleicht finden Sie beim Üben auch heraus, warum Ihnen zügige Antworten schwerfallen. Ist es die komplexe Lage, eine überraschende Situation oder der Dienstgrad Ihres Gegenübers?

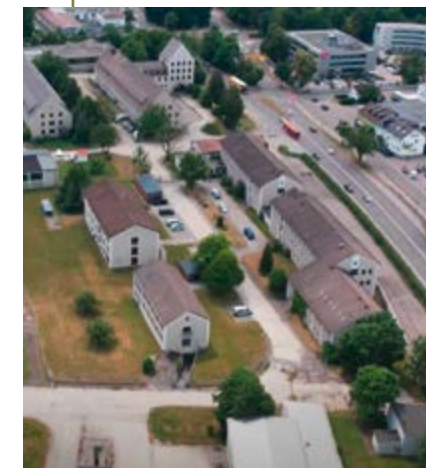
Manchmal hilft es auch, Zeit zu gewinnen, zum Beispiel mit dem Satz: „Können wir morgen noch einmal darüber sprechen?“ Ich wünsche Ihnen einen geraden Rücken!

ZAHL DES MONATS

6300

Asylanträge haben russische Männer im wehrfähigen Alter zwischen 18 und 30 Jahren in Deutschland seit Beginn des Ukrainekriegs gestellt. 349 von ihnen haben bislang **Asyl erhalten**. Mehr dazu: tinyurl.com/deserteure

NETZFUND



Werden aufgelöste Standorte im Zuge der Zeitenwende wieder aktiviert? Dieser Frage geht der BR in einem Beitrag am Beispiel der 2016 geschlossenen Artillerie-Kaserne in Kempten nach. Neue Wehrdienstleistende sollen laut Bundeswehr zunächst auf bestehende Kasernen verteilt werden. In Einzelfällen soll geprüft werden, ob alte Kasernen wieder in Betrieb genommen werden. tinyurl.com/alte-kasernen

Das hätte ich gerne früher gewusst!

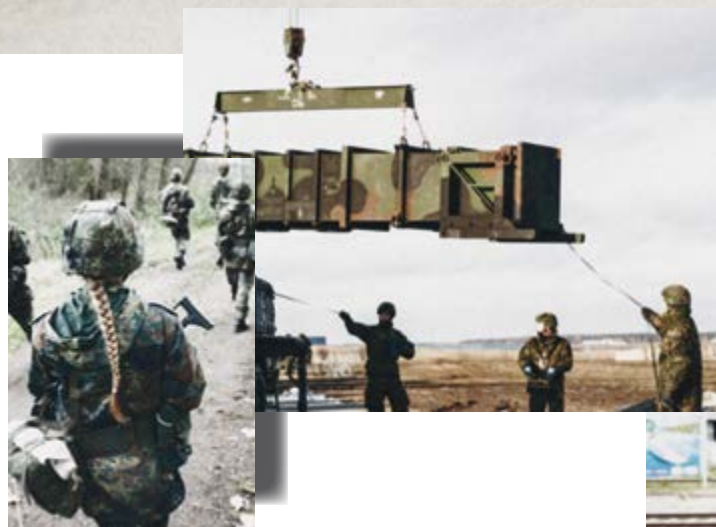
Was erfahrene Soldaten und Soldatinnen jüngeren Kameraden raten

„Nicht auf andere warten“

Stefan*, 38, Stabsdienstsoldat und Einsatzveteran

Was ich gerne früher klarer vermittelt bekommen hätte, ist, wie stark das soldatische Leben von Netzwerken und Eigeninitiative abhängt. Gerade junge Soldatinnen und Soldaten verlassen sich oft zu sehr auf ein System, das in der Realität durch Personalengpässe, Bürokratie oder individuelle Inkompetenz nicht selten an seine Grenzen kommt. Und genau da greift der altbekannte Spruch der Truppe: „Mangel schafft Befähigung.“ Heißt: Du wirst nicht kompetent, weil alles gut läuft, sondern weil du lernst, mit dem umzugehen, was nicht funktioniert. Also: Warte nicht ab, bis sich jemand kümmert – kümmere dich selbst. Frag nach. Vernetze dich. Baue Vertrauen zu Kameradinnen und Kameraden auf. Sie sind es, die im Ernstfall wirklich zählen.

Etwas, das oft unterschätzt wird, ist das Pendeln. Wer in der falschen Truppengattung zur falschen Zeit am falschen Ort dient, wird schnell feststellen, dass „wohnortnaher Dienst“ Wunschdenken bleiben kann. Ich selbst bin über 7,5 Jahre hinweg eine einfache Strecke von 980 Kilometern quer durch Deutschland gependelt, weil es für meinen Dienstposten schlicht keine Alternative gab. Wer das nicht frühzeitig einkalkuliert – auch emotional und familiär –, den zermüht diese Belastung schnell.



„Such dir eine Verbündete“

Julia*, 43, Karriereberaterin

Mein Rat an jüngere Soldatinnen: Such dir eine Verbündete! Jemand, der deinen Weg begleitet, mit dem du offen sprechen kannst. Auch über Probleme im Dienst. Viele Dinge, die Frauen beschäftigen, haben die männlichen Kameraden einfach nicht auf dem Schirm. Das fängt bei der Frage an, was man tut, wenn man im Biwak seine Periode hat. Bis dahin, was es bedeutet, wenn man als Soldatin schwanger wird – oder wie man auf sexuelle Belästigung durch Kameraden reagiert. Eine solche Verbündete kann die Stubenkameradin aus der Grundausbildung sein, die Soldatin aus dem Gezi. Hauptsache, die andere ist gleichgestellt und dir wohlgesonnen.

Das gilt auch für Auslandseinsätze: Wenn im Kontingent niemand dabei bist, mit dem du dich gut verstehst, halte Kontakt zu einer Kameradin zu Hause. Dann hast du einen Telefonjoker in der Hinterhand. Auch die Gleichstellungsbeauftragte im Einsatz kann eine gute Gesprächspartnerin sein. Mein Tipp für die Einsatzvorbereitung: Seid euch bewusst, dass es im Marketender nur Tampons in der Größe „small“ gibt. Auch eine gute Gesichtsschmierung mit UV-Schutz findet ihr dort nicht. Also solche Dinge besser vorher einkaufen und mitnehmen.



„Einen Plan B und C haben“

Alex, 38, Hauptmann der Reserve

Vielen ist zu Beginn ihrer Bundeswehrzeit nicht klar, welche Vielfalt an Dienstposten es gibt. Das gilt auch für Mannschaftssoldaten. Zum Beispiel Auslandsverwendungen auf Sardinien oder in Stettin, wo man im Stab verantwortungsvolle Aufgaben übernimmt und den Offizieren zuarbeiten kann. Ich selbst wollte eigentlich Jetpilot werden, landete dann aber im Flugabwehrraketendienst – und war dort sehr zufrieden. Es lohnt sich, rechts und links zu gucken und einen Plan B und C für die Karriere zu haben.

Sinnvoll ist es auch, über einen Laufbahnwechsel nachzudenken. Als Mannschaftssoldat hat man ja eh schon viele Spezialisierungen im Laufe der Zeit. Und man kann selbst nach Lehrgängen im Intranet suchen oder mit dem S1 darüber sprechen. Wer länger bleiben und eventuell Berufssoldat werden will, sollte sich das auf jeden Fall anschauen. Schul- oder Berufsausbildungen, die dafür nötig sind, kann man nebenher machen. Eine andere Option ist, sich eine zivile Stelle bei der Bundeswehr zu suchen. Auch da gibt es mehr spannende Aufgaben, als viele denken.

Im Privaten habe ich gelernt, wie wichtig das Reden und Erklären ist. Wir Soldaten verfallen schnell in den Bundeswehrratsch mit all den Abkürzungen, die sonst keiner versteht. Familie, Partner, Freunde und Bekannte fühlen sich da schnell ausgeschlossen. Deshalb ist es wichtig, Abkürzungen wie SAZV oder KZH zu übersetzen. Dazu muss man natürlich erst mal selbst wissen, was sie genau bedeuten.

Im Privaten habe ich gelernt, wie wichtig das Reden und Erklären ist

„Mittel gegen die Langeweile finden“

Robert*, 37, Fachunteroffizier im Sanitätsdienst

Man sollte sich unbedingt bewusst sein, dass der „normale“ Regeldienstbetrieb oftmals sehr monoton oder sogar langweilig sein kann – unabhängig von der Truppengattung. Das kann verschiedene Ursachen haben: demotivierte oder resignierte Vorgesetzte, keine bis minimale Auftragslage für die Einheit, kein entsprechendes Material für Ausbildungen oder zur Bewirtschaftung. Für neue Kameraden kann es zu einer großen mentalen Herausforderung werden, im Dienst gegen Unterforderung und Langeweile anzukämpfen. Manche erkranken an einem „Bore-out“, also dem Gegenteil von Burn-out. Das ist inzwischen keine Seltenheit mehr.

Was da hilft? Sinnstiftende Tätigkeiten suchen. Also eigenständig Dinge lernen, sich beispielsweise auf ein Eignungsfeststellungsverfahren vorbereiten. Oder die freie Zeit zum Individualsport nutzen. Und dann bitte ausgewogen, also nicht nur auf die 50er Oberarme hinarbeiten, sondern auch in der Lage sein, zehn Kilometer ohne Nahtoderfahrung laufen zu können. Wenn man verständnisvolle Vorgesetzte hat, der Dienstbetrieb nicht darunter leidet und es vor allem die Auftragslage zulässt, dann spricht auch nichts gegen Weiterbildungen, Fernstudium oder andere Qualifikationen, welche man während der Dienstzeit absolvieren kann.

„Auf sich selbst hören“

Maik, 44, Ex-Soldat und Einsatzveteran

Ich hätte gerne früher gewusst, wie es mir gesundheitlich nach meinem Einsatz in Afghanistan geht. Ich hätte mich damals mehr informieren sollen, mit Kameraden reden, die schon im Einsatz waren. Letztendlich sollte man aber auf sich selbst hören und nicht nur den Rat anderer befolgen. Das gilt auch bei der Karriereplanung. Ich war Mannschafter und wollte eigentlich einen Laufbahnwechsel zum Unteroffizier machen. Aber mein Spieß hat mir das damals ausgedreht und gemeint, ich sei schon zu alt. Heute bereue ich manchmal, dass ich das nicht gemacht habe. Auch wenn ich mir anschauere, welche Personalnot in der Truppe herrscht.

Fotos: Getty Images, AFP, Patrick Stollarz / picture alliance, SZ Photo, Rainer Unkel / picture alliance, Schoening / Getty Images, NurPhoto, Michael Nguyen / Verena Brünig (3) / Getty Images, NurPhoto, Dominika Zarzycka / Getty Images, Sean Gallup / Getty Images, AFP, Johannes Eisele (2) / Cindi Jacobs (3)



„Beschäftige dich mit Einsatzfolgen“

Kay, 37, Oberstabsgefreiter

Ich bin nach zwei Afghanistaneinsätzen an einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) erkrankt – und ich hätte mir gerne früher mehr Aufklärung darüber gewünscht. Bei uns war das erst kurz vor den Einsätzen mal Thema und wurde dann auch nicht richtig erklärt. Das hieß es nur: Es kann sein, dass ihr gar nicht wiederkommt oder eben physisch oder psychisch verwundet. Das wars.

Eigentlich sollte das schon in der Grundausbildung angesprochen werden. Also, was diese Erkrankung ausmacht, was die Symptome sind. Damit man weiß, was auf einen zukommen kann. Ich kann nur raten, sich mit möglichen Folgen der Einsätze zu beschäftigen.

Auch, damit man besser auf Betroffene eingehen kann. Das gilt übrigens nicht für PTBS, sondern genauso für andere psychische Erkrankungen wie Depressionen oder Burn-out. Wenn man mehr darüber lernt, stärkt das die Akzeptanz in der Truppe für die Betroffenen. Denn daran mangelt es leider immer noch oft.

„Vorgesetzte sind auch nur Menschen“

Julian*, 35, Oberleutnant

Auch wenn ein Vorgesetzter wie ein „Schleifer“ wirkt, ist er auch nur ein Mensch. Und in seiner Rolle als Vorgesetzter hat er oder sie ein Interesse daran, dass der Laden läuft. Vorgesetzte können die Dienstbedingungen zumindest vorübergehend anpassen, etwa durch den Wechsel der Schicht oder mobiles Arbeiten. Das heißt: Falls man Probleme im Privatleben hat, die den Dienst betreffen, sollte man mit Vorgesetzten darüber sprechen.

Ich hatte in der Grundausbildung einen Kameraden, der ständig die 24-Stunden-Dienste und Wochenenddienste für andere übernommen hat. Dadurch kam er für mehrere Wochen nicht nach Hause und musste sich drum kümmern, dass seine Haustiere gefüttert werden. Er war einfach eine gute Seele und konnte nicht Nein sagen. Vielleicht hat er auch Anerkennung gesucht. Die Vorgesetzten sind dann irgendwann eingeschritten und haben gesagt, dass er keine Dienste mehr übernehmen wird. Ich vermute, dass der Kamerad damals mit dem Vorgesetzten gesprochen hat.

Protokolle: Sebastian Drescher



**Oberstabsgefreiter
MARCUS, 35,
Berlin**

MEINE WELT

Euer Mann im BMVg

Neue Regeln zur Arbeitszeit? Mehr Geld für Einsatzgeschädigte? Wenn es im Verteidigungsministerium um Grundsatzangelegenheiten geht, kann Marcus oft mitreden: Er ist stellvertretender Sprecher des Gesamtvertrauenspersonenausschusses (GVPA). Stellungnahmen beschließen die 65 Mitglieder des GVPA gemeinsam. Marcus bereitet sie mit vor, tauscht sich mit anderen Vertrauenspersonen (VPs) und Entscheidern im Ministerium aus, auch dem Minister. Besonders im Blick hat Marcus die Belange der Mannschaften: „Ich habe mich schon immer gerne für meine Kameraden eingesetzt“, sagt er. Dabei hilft ihm seine eigene Diensterfahrung: Marcus ist Fernmelder in Prenzlau, war 2010 in Afghanistan. Für die Arbeit im GVPA ist er für die Wahlperiode von vier Jahren freigestellt.



↔ Ich bin viel unterwegs und spreche mit VPs, hier vom Jägerbataillon III Kirch



↗ Besuch bei der Einsatzflottille 2 und dem Veteranentag



← Diskussionsrunde mit der ehemaligen Wehrbeauftragten Eva Högl



↔ Infoveranstaltung des Ministers für die Vertrauenspersonen



↕ In meiner Freizeit geh ich laufen und mit dem Hund raus



↓ Standortbesuch beim multinationalen Eurocorps in Straßburg



↗ Live-Schalte mit dem GVPA



Kamera zu gewinnen!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Camkory mit 48 MP oder eine andere Digitalkamera mit Speicherkarte. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten.



Viel Glück!
(Rechtsweg ausgeschlossen)



Oleksiy Yukov ist auf Leichen aus dem Zweiten Weltkrieg gestoßen, die achtlos verscharrt wurden

Keiner bleibt zurück

Oleksiy Yukov und seine Helfer bergen die Leichen von Soldaten – russischen wie ukrainischen. Als Dienst an den Lebenden

Ein Schmetterling landet auf dem braunen Knochen eines russischen Soldaten. Mit einem rot-weiß gestreiften Band sichern Männer den Suchbereich rund um die aufgewühlte dunkle Erde, fotografieren die Fundstelle. Oleksiy Yukov betrachtet die Überreste des toten Soldaten. Vermutlich starb er im Frühjahr oder Sommer 2022, als sich hier bei Charkiw die ukrainischen und

russischen Streitkräfte gegenüberstanden.

Oleksiy Yukov ist 39 Jahre alt und Ukrainer. Er und sein Team bergen die Überreste unbekannter Soldaten und versuchen, diese zu identifizieren. Die Männer arbeiten ehrenamtlich für die Nichtregierungsorganisation Platsdarm („Brückenkopf“), die sich über Spenden finanziert.

Oleksiy hat die Organisation gegründet. Er wuchs im Donbass auf, erlebte viel Gewalt. Seine erste

Leiche sah er mit sieben. Eigentlich ist er Thaibox-Trainer. Ein sportlicher Mann mit Bart, eins seiner blauen Augen ist aus Glas, nachdem eine Explosion sein Gesicht schwer verwundet hatte. „Wir machen das nicht nur für die Toten“, sagt Oleksiy. „Wir bergen die Körper für die Lebenden, für jene Eltern, die zu Hause darauf warten, dass sie zurückkehren.“

Das Team sucht weiter nach den Knochen des toten Russen. „Wir haben Hüften und Ober-

schenkel gefunden“, sagt Oleksiy. „Die Kleidung besteht nur noch aus Fetzen.“ Weiter hinten liegt noch ein Helm. Eine Granate hat den Körper zerfetzt und die Knochen verteilt. Wir haben überall nachgeschaut, nur unterhalb des Hügels nicht, weil es dort viele Minen gibt. Das Gras ist viel zu hoch, weshalb es gefährlich ist, jetzt dorthin zu gehen. Wir müssen den Herbst abwarten.“

Mine tötet Helfer

Oleksiy hat bereits einen Helfer durch eine Mine verloren. Es war ein ehemaliger Boxschüler, der auf eine Panzerabwehrmine fuhr. „Ständig denke ich darüber nach, wie es wäre, wenn wir es damals anders angegangen wären“, sagt Oleksiy.

Die Helfer von Platsdarm suchen die Schlachtfelder nach vermissten Soldaten ab, sind aber auch an der aktiven Front unterwegs. Regelmäßig bitten ukrainische Militärs Oleksiy darum, die sterblichen Überreste von kürzlich getöteten russischen Soldaten zu bergen. Auch deshalb, weil deren Leichen häufig gegen die Leichen ukrainischer Soldaten ausgetauscht werden.

Seit der russischen Invasion in der Ukraine vor über drei Jahren hat die Gruppe die Überreste von 3000 Menschen geborgen. Doch seit dem vergangenen Jahr ist die Arbeit der Helfer noch mal deutlich gefährlicher geworden.

Russische Drohnen greifen alles an, was sich bewegt, auch nachts: Soldaten, Zivilisten, Helfer. Liegt die Zone im umkämpften Gebiet, muss die Freiwilligengruppe die Körper in aller Eile einsammeln. Es bleibt keine Zeit, das Gelände nach Hinweisen auf die Identität der Verstorbenen zu durchsuchen.

Einmal pro Woche findet auf einer Wiese nahe Slowjansk in der Region Donezk das Verfahren zur Identifizierung und Registrierung der Toten statt. Die Helfer tragen ein Dutzend Leichensäcke voller



Oleksiy Yukov (vorne) begutachtet die Ausrüstung eines Toten. Jedes Detail kann bei der Spurensuche helfen

Maden und Fliegen aus dem Transporter. Der Geruch ist beißend und kaum auszuhalten. Oleksiy wischt vorsichtig mit einem Tuch über die Haut eines Verstorbenen, um Tätowierungen zu finden. Er durchsucht die Taschen der Toten nach Ausweispapieren – findet meist Talismane oder kleine Ikonen. Nur ein Leichnam, geborgen nahe Orikhovo-Vasylivka, trägt einen Pass bei sich. Der Mann stammt aus Ostsibirien. Oleksiy liest leise, was auf einer seiner Erkennungsmarken steht: „Mein Liebster, wo du auch seist, kehre nach Hause zurück, wo man dich erwartet.“

80 Jahre in der Erde

„Wir lassen niemanden im Stich“, sagt Oleksiy. „Wir bringen alle Leichname zurück, egal, was sie für eine Nationalität haben. Wir bergen sogar die Überreste von Soldaten der früheren Kriege, die auf diesem Gelände gefallen sind. Wir lassen keine Seele unbeachtet herumirren.“

Auch vor 80 Jahren waren die Provinzen Donezk und Charkiw Kriegsschauplätze. „Die Kriegsparteien kämpften heute in denselben



Hunderttausende Kriegstote

Der US-amerikanische Thinktank Center for Strategic and International Studies (CSIS) veröffentlichte im Juni 2025

Zahlen, wonach seit dem Einmarsch Russlands in die Ukraine zwischen 60 000 und 100 000 ukrainische sowie 200 000 bis 250 000 russische Soldaten getötet wurden.



Oleksiy und seine Helfer ertragen Leichengeruch, Maden und schreckliche Anblicke beim Bergen der Toten



Beim Thaiboxen baut das Team unter Oleksiys Aufsicht Stress ab. Und bleibt fit



Wäldern und Dörfern wie damals. Das gleiche idiotische Massaker wiederholt sich“, sagt Oleksiy.

Bereits im Alter von 13 Jahren begleitete er seinen älteren Bruder bei der Suche nach den Überresten von Soldaten der Wehrmacht und der Roten Armee, darunter viele Ukrainer, die während des Zweiten Weltkriegs in der Region vergessen oder hastig verscharrt worden waren. „Ich war neugierig auf Kugeln und Granatsplitter“, sagt Oleksiy, „doch vor allem sah ich Knochen – sehr viele Knochen. In der Schule hieß es, alle Soldaten seien in Massengräbern bestattet worden. Aber ich stellte fest, dass die Gefallenen einfach auf Feldern und in Wäldern lagen – niemand kümmerte sich um sie.“ Die sowjetische Regierung habe die Leichen nicht heimholen wollen, um keine Entschädigungen an die Angehörigen zahlen zu müssen. Sie warfen sie in Gräben und pflanzten Bäume darüber.

Russland mache es heute ähnlich, sagt er. „Sie nennen ihre Soldaten Helden, aber lassen sie zurück.“ Die Gruppe findet deutlich mehr Leichen russischer als ukrainischer Soldaten. Die ukrainische Armee berge die Überreste ihrer Soldaten meist selbst. Nur bei einem Vorrücken der russischen Truppen werde das schwierig.

Unter den Leichen, die Platsdarm in diesem Frühjahr geborgen hat, waren auch ein Soldat der

Wehrmacht und mehrere Angehörige der Roten Armee. Die Überreste wurden beim Ausheben neuer Verteidigungslinien entdeckt. Bei einem der Skelette konnte Oleksiy anhand der Zahnfüllungen und einer Gasmaske mit deutscher Beschriftung feststellen, dass es sich um einen Wehrmachtssoldaten handelte. Er soll auf dem deutschen Friedhof in Charkiw beigesetzt werden. Die sterblichen Überreste der sowjetischen Kämpfer werden von der Organisation aufbewahrt, bis in der Region des Donbass wieder Frieden herrscht.

Ziel für Angriffe

„Sie jetzt zu bestatten, wäre zu gefährlich“, erklärt Oleksiy. „Das würde zu einer Menschenansammlung führen. Es würden viele Leute kommen, um Blumen auf dem neuen Massengrab abzulegen: Vertreter der Bezirksverwaltung, ältere Menschen, Soldaten. Man würde ein Ziel für Angriffe abgeben.“

Die letzte von Platsdarm organisierte Kollektivbestattung sowjetischer Soldaten fand Ende 2021 im Dorf Kamjanka in der Region Charkiw statt. In 30 purpurfarbenen Särgen wurden die Soldaten nahe einem Denkmal beigesetzt, das an die Kämpfe im Zweiten Weltkrieg erinnert. Vor dem Denkmal steht nun die 54-jährige Larissa, die im Dorf geboren wurde. Sie erzählt: „Ich war



Anhand von Tätowierungen, Orden oder Zahnfüllungen können die Toten identifiziert werden

zusammen mit vielen anderen aus der Gegend dabei. Auch Schulkin der nahmen an der Zeremonie teil. Alle waren festlich gekleidet. Oleksiy hielt eine Rede und erklärte, dass jeder Soldat gefunden und nach christlichen Ritualen beige-setzt werden solle. Wir alle stimmten dem zu.“

Seither wurde das Gelände durch die Kämpfe verwüstet. Im März 2022 bombardierte die russische Armee das 1200-Einwohner-Dorf und besetzte es dann. Nachdem das Dorf im September 2022 befreit wurde, sind nur 86 Menschen nach Hause zurückgekehrt – eine davon ist Larissa.

Blumen im Wrack

Als sie zurückkam, entdeckte sie am Ende ihrer Straße einen zerstörten Infanterie-Kampfwagen vom Typ BTR. Im Inneren des Fahrzeugs lagen die Überreste zweier ukrainischer Soldaten der 95. Brigade, die Platsdarm im Juni 2023 barg. Seitdem hat Larissa das ausgebrannte Wrack in ein

Denkmal verwandelt. Sie pflanzte Blumen und hängte Fotos von Ivan und Ilja auf. „Die beiden Jungs waren 19 Jahre alt. Für mich war sofort klar: Ich muss mich um sie kümmern, weil wir unsere Helden in Erinnerung behalten müssen. In der Ukraine sagt man, wir tun das nicht für die Toten, sondern für die Lebenden – damit niemand vergisst, welcher Preis dafür gezahlt wurde.“

Oleksiy und sein Team werden weiter Woche für Woche ihrer Arbeit nachgehen, um den Verstorbenen den letzten Frieden zu bringen. Oleksiy glaubt, dass die Seelen der Getöteten so lange vom Krieg gequält würden, bis ihre Leichen geborgen werden. Das ist seine Motivation für seine gefährliche Arbeit. Aber auch das: Das Land sei durch die zurückgelassenen Überreste gekennzeichnet. Würden Verstorbene achtlos zurückgelassen, werde man sich auf neue Kriege einstellen müssen. „Der Tod zieht den Tod an“, sagt er. Morgane Bona



Zwei Ukrainer starben in ihrem Radpanzer in Kamjanka. Dorfbewohnerin Larissa hat aus dem Wrack ein Denkmal gemacht



„Sie nennen ihre Soldaten Helden, aber lassen sie zurück“

Fotos: Johanna Maria Fritz, Agency Ostkreuz

Alles für die Milch!

Melken bis zum Tod: Ein Kuhleben ist meist hart und kurz

Nach der Geburt werden die Kälber meist innerhalb weniger Stunden von der Mutter getrennt. Denn eine Bindung entwickelt eine Kuh Studien zufolge erst nach einigen Tagen. Problematisch ist die Trennung trotzdem. Denn die Kälbchen leiden unter chronischem Stress und lernen nicht, wie sie Konflikte mit ausgewachsenen Kühen bewältigen.

Die weiblichen Kälber bleiben meist auf dem Hof, um später selbst Milch zu produzieren. Die Bullenkälber bleiben oft nur vier Wochen. Sie aufzuziehen, rechnet sich für viele Betriebe nicht. Ein Großteil wird nach sieben bis acht Monaten geschlachtet, andere nach anderthalb bis zwei Jahren als Jungbullen.

Einen Namen bekommen meist nur die weiblichen Kühe. Pro Jahrgang fangen alle mit dem gleichen Buchstaben an. So kann der Landwirt schon am Namen erkennen, wie alt eine Kuh ist.



Besamung

Eine Kuh gibt nur Milch, wenn sie ein Kälbchen hat. Geschlechtsreif werden Kühe mit etwa zehn Monaten. Mit anderthalb bis zwei Jahren werden sie zum ersten Mal besamt. Entweder direkt durch einen Zuchtbullen oder künstlich. Durch „gesextes“ Sperma kann dann auch Einfluss auf das Geschlecht genommen werden. Kühe sind gut neun Monate trächtig.



Methan

Bei der Produktion von einem Liter Milch werden unter anderem durch die Entstehung von Methan ca. 1,1 Kilogramm CO₂-Äquivalente freigesetzt. Für einen Liter Hafermilch errechnete das Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (ifeu) 2019 einen Wert von rund 0,3 Kilogramm CO₂-Äquivalenten, Transport und Verpackung eingeschlossen.



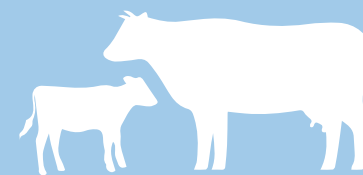
Verzehr

Pro Kopf werden in Deutschland rund 82 Kilogramm Frischmilcherzeugnisse konsumiert. Davon etwa sechs Kilogramm Butter.



Geld

Der Milchpreis lag Anfang des Jahres bei rund 54,4 Cent pro Kilogramm. Während der Milchkrise 2015/16 lag er bei 22,8 Cent pro Kilogramm.



Milchperiode

Nach der Geburt eines Kalbs geht die Milchproduktion einer Kuh stetig hoch, bis nach drei Monaten der Höhepunkt erreicht ist. Nach etwa zehn Monaten ist die Milchperiode vorbei. Währenddessen wird die Kuh wieder besamt. Im Schnitt bringen Kühe vier bis fünf Kälber zur Welt, danach werden sie wegen Krankheiten, Unfruchtbarkeit oder zu geringer Leistung aussortiert. Eigentlich können Kühe bis zu 25 Jahre alt werden.



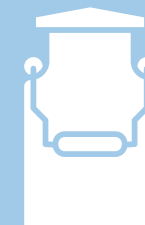
Temperatur

Am wohlsten fühlt sich die Milchkuh in einem Bereich von vier bis 16 Grad. Hier muss die Kuh ihre Körpertemperatur nicht regulieren. Ab 20 Grad bekommen Kühe Hitzestress, fressen weniger und geben weniger Milch.



Fressen

Einen Großteil der Zeit verbringen Rinder mit Fressen, Ruhen oder Wiederkäuen. Pro Tag kaut eine Kuh während des Fressens etwa 12 000 bis 25 000 Mal und während des Wiederkäuens noch einmal 20 000 bis 40 000 Mal.



Milch

2023 gaben deutsche Milchkühe durchschnittlich rund 28 Liter Milch am Tag. Pro Kuhleben sind es rund 27 000 Liter, einige Hochleistungskühe geben aber auch mehr als 100 000 Liter.

Nutztierhaltung in Deutschland



3,7 Millionen
Kühe



21,3 Millionen
Schweine



156,3 Millionen
Hühner



9 Millionen
Truthühner



49 452
Milchviehalter



Knapp 1/3
aller Kühe hat
Weidezugang



Rund 7 %
der Kühe leben auf
einem Biohof

BERUF DES MONATS FESTREDNER



Wie ein guter Freund

Die Trauerreden hält Xaver Nimmrich am liebsten. Bei einer gelungenen Beerdigung entstehe ein Gefühl von Verbundenheit, sagt der 35-Jährige. Für ihn ist eine Rede gut, wenn er das Gefühl hat, den Verstorbenen zu kennen, bei den Zuhörenden Bilder im Kopf entstehen und sie den Humor des Menschen wiedergibt. „Jede Rede muss so einzigartig sein, dass ich sie nachher wegwerfen kann“, sagt er.

Zur Vorbereitung besucht er die Angehörigen, lässt sich Fotos zeigen und stellt Fragen. Brautpaare trifft er einmal zum Kennenlernen und einmal, um ihre Geschichte zu erfahren.

Vor Menschen zu sprechen, ist für viele heraus-

fordernd. „Das hat man nie ganz unter Kontrolle“, sagt Nimmrich. Er muss flexibel reagieren und improvisieren, wie einmal, als bei einer Trauung ständig die Deko kippte. Als gelernter Schauspieler, der gern unterhält, fällt ihm das aber leicht.

Im Sommer sind seine Wochenenden mit Hochzeiten ausgebucht. Er nimmt auch die Gäste in Empfang und moderiert die Zeremonie. Verzicht könnte er auf den Small Talk mit unangenehmen Gästen. Auch Selbstvermarktung liegt ihm nicht. Das überlässt er seiner Redner-Agentur, bei der er auch eine Ausbildung mit IHK-Prüfung gemacht hat. Dafür hat er 3000 Euro gezahlt. Nun erhält er Aufträge gegen Provision.

FRAG DEN PFARRER!

Kann ich lernen, empathischer zu sein?

Ich kann oft die Probleme von anderen nicht gut nachvollziehen und stoße sie mit einem lustig gemeinten Spruch vor den Kopf. Wie kann ich ein besserer Freund sein, ohne was vorzuheucheln?

KLAUS KAISER,
Dresden



Sie möchten ein besserer Freund sein. Das ist gut. Und Sie möchten niemandem etwas vorheucheln. Das ist noch besser. Denn Freundschaft verträgt sich nicht mit Heuchelei. Auch nicht mit geheucheltem Interesse.

Doch bitte ich Sie, zu prüfen, ob hinter dem „lustig gemeinten Spruch“ nicht noch etwas anderes steckt: Kann es sein, dass Sie sich überfordert fühlen, wenn jemand Sie ins Vertrauen zieht?

So empfinden es viele, wenn sie konfrontiert werden mit Sorgen und Nöten anderer. Oft ist nicht klar: Was erwartet der andere? Mitleid? Rat? Eine Lösung?

Meine Erfahrung ist: Oft wird ein Zuhörer gebraucht. Wer das Gespräch mit uns sucht, weiß ziemlich genau: „Am Ende muss ich mein Päckchen selber tragen.“

Es ist anspruchsvoll, genau zuzuhören. Und sich am Ende eine vorschnelle Antwort zu verkneifen, kann sogar Schwerstarbeit sein. Das kann man nicht immer. Niemand.

Wo es aber gelingt, ist es menschliche Solidarität, gelebte Kameradschaft, echter Freundschaftsdienst.

Fotos: Privat (2) / City Science Lab

FANKURVE

Die Sport-Kolumne

Kabinenrenovierung mit Papa

Diesen Sommer stieg das erste Mal die neue Klub-WM. Ein Turnier mit den besten Vereinsmannschaften, den besten Spielern der Welt. Hochklassiger, kompetitiver Fußball in der Sommerpause, so die Idee.

Ich habe es gehasst.

Während die Bayern und die Dortmund in den USA um Abermillionen spielten, half ich in meinem Verein bei der Renovierung der Kabine. Ich kernbohrte, stemmte, schraubte und trank dabei mittelgeiles Malzbier.

Mit dabei: mein Vater. Heizungsbauer, Künstlername: Gas, Wasser, Scheiße. Solange ich zurückdenken kann, fuhr ich mit ihm auf Baustellen und zu Kundinnen und Kunden. Immer auf der Suche nach undichten Stellen und dem nächsten Provinzimbiss.

Als ich damals sagte, dass ich Journalist werden wolle, lächelte mein Vater ungläubig. Er hatte fest damit gerechnet, dass wir irgendwann gemeinsam eine Firma führen würden.



HENRIK BAHLMANN
ist Hobbyfußballer
und Journalist

Erst als mein erster Artikel im „Spiegel“ veröffentlicht wurde, raunte er enttäuscht: „Du kommst ja wirklich nicht zurück.“ Nein, kam ich nicht.

Umso mehr genieße ich es heute, wenn ich das Büro mal gegen eine seiner Baustellen tauschen kann. Auch wenn ich immer noch nicht über den Praktikantenstatus hinausgekommen bin und gefühlte Stunden nach dem Zwölferschlüssel suche, der sich angeblich in irgendeiner Schublade seines Bulli-Schranksystems befindet.

Für die gemeinsame Arbeit in unserer Fußballkabine nahm ich das alles gern in Kauf. Ich hielt vor allem Dinge für ihn, leuchtete ihm mit meiner Handytaschenlampe oder führte Baustellen-Small-Talk mit unserem eigentlich knochentrockenen, aber gegenüber Handwerkern überraschend aufgeschlossenen Platzwart.

Und danach, klar, aßen wir in einem Imbiss in der Nähe, den ich herausgesucht hatte. Ganz weit weg von der Glitzerwelt des Profifußballs.

APP

Badehose, Board und Schlappen wird man bei einem Surfurlaub kaum vergessen. Damit auch Ladekabel, Sonnencreme und warmer Pulli im Koffer landen, kann man sich bei PackPoint **Listen nach Aktivität, Reiseziel, Dauer und Wetter** zusammenstellen. Die Basisversion ist kostenlos, für einmalig drei Euro können eigene Listen angelegt werden.



WELTVERBESSERER Grün statt Beton

Rund 40 Prozent der Stadtfläche in Hamburg ist versiegelt. Das heizt die Stadt auf und fördert Überschwemmungen. Nun hat Hamburg die Aktion „Abpflastern“ gestartet. **Versiegelte Flächen sollen verschwinden** und an ihrer Stelle Pflanzen Stadtklima und Versickerung verbessern. Hamburger können auf einer Plattform Orte ab fünf Quadratmetern vorschlagen und so auf Flächen hinweisen, die die Bezirke vielleicht nicht im Blick hatten. In den Niederlanden ist Abpflastern bereits Trend.

Rumms!

Stormchaser jagen Unwettern hinterher und machen irre Fotos davon. Chantal Anders erzählt, wie sie dabei vorgeht

JS-Magazin: Frau Anders, erinnern Sie sich noch an den allerersten Sturm, den Sie fotografiert haben?

Chantal Anders: Ich erinnere mich an eines meiner Bilder, da war ich noch ein Kind. Ich habe mit einer ganz einfachen Digitalkamera am Fenster gestanden, obwohl ich eigentlich schlafen sollte. Ich hatte Angst vor Gewittern – das sagen sehr viele Stormchaser – und war deswegen immer wach. Das Bild habe ich dann an die Zeitung geschickt und die haben es abgedruckt. Damit war meine Leidenschaft geweckt.

Und die Angst vor Gewittern, wann haben Sie die verloren?

Ich muss immer sehen können, was draußen passiert. Durch das Stormchasing ist die Angst eher in Ehrfurcht und in gesunden Respekt umgeschlagen. Es gibt immer mal wieder so Momente, wo der Blitz ein bisschen näher war, als man es eigentlich möchte. Die Natur ist halt unberechenbar.

Was war die gefährlichste Situation, die Sie miterlebt haben?

Eine Superzelle, sie gilt als „Königin der Gewitter“, die stärkste und langlebigste Form eines Gewitters. Sie kann großkörnigen Hagel, schwere Sturmböen und sogar Tornados mit sich bringen. Und im Juni 2023 in Kassel hat der Hagel mein Auto erwischt. Der Gutachter meinte, alles, was nicht aus Plastik war, war kaputt.

Wie ist das passiert?

Wir wussten, dass uns eine Superzelle erwartet. Meine erste. Wir wussten, dass es stürmisch wird und es regnet. Aber der Hagelkern sollte eigentlich östlich an uns vorbeiziehen. Das Problem war, dass an dem Tag ein fehlerhaftes Radarbild erzeugt wurde. Dadurch sah das Hagelgebiet deutlich kleiner aus, als es dann wirklich war. Als das Radar dann korrigiert wurde

und unser Team uns warnen wollte, steckten wir schon im Funkloch. Das hatte das Gewitter verursacht. Es ging nichts mehr: weder Internet noch Radio.

Und dann?

Als die ersten Hagelkörner kamen, haben wir im Auto Schutz gesucht. Der Hagel wurde aber immer größer, bis zu fünfeinhalb Zentimeter Durchmesser. Wir haben unsere Jacken vor die Windschutzscheibe gehalten, weil wir Sorge hatten, dass sie zerspringt. Was zum Glück nicht passiert ist. Wir hatten zwischen durch überlegt, den Standort zu wechseln. Aber dafür war die Sicht zu schlecht. Nach dem Gewitter sind wir durch ein Dorf gefahren, das komplett überflutet war. Mitten auf dem Feld lag ein Trampolin und Bäume waren umgestürzt. Und unterarmdicke Äste steckten im Feld, die waren da reinkatapultiert worden.

Sind Sie nach dem Hagelschaden vorsichtiger geworden?

Wir haben analysiert, ob wir einen Fehler gemacht haben. Aber wir sind zu dem Schluss gekommen, dass wir nach den Daten, die uns vorlagen, richtig vorgegangen sind. Es hätte sich also nicht vermeiden lassen. Das ist ein Risiko, das bestehen bleibt. Die gefährlichsten sind positive Erdblitze, die im Eisschirm eines Gewitters entstehen und unberechenbar sind. Die können aus dem Nichts einschlagen, auch wenn das Gewitter meilenweit weg ist. Wenn so einer in unmittelbarer Nähe runterkommt, bin ich für den Tag erst mal fertig mit der Welt und sitze zitternd im Auto. Am Ende siegen dann aber doch die Neugier und die Faszination.

Fotos: Chantal Anders

Mehr Stürme, Gewitter und Tornados

Stürme entstehen durch Unterschiede im Luftdruck. Die Atmosphäre versucht stets, einen Ausgleich zwischen Hoch- und Tiefdruckgebieten zu erzeugen, wodurch Wind entsteht. Zu Gewittern kommt es, wenn unterschiedliche Luftmassen aufeinandertreffen, beispielsweise feuchtwarme auf eher kühle und trockene. Die feuchtwarme Luft steigt auf, kondensiert und es entsteht eine mächtige Cumulonimbuswolke. In dieser bewegen sich Wasser- und Eisteilchen durch Aufwinde wie in einem Fahrstuhl auf und ab. Die Teilchen laden sich elektrisch auf, bis sich das Ganze in Blitzen entlädt und die Schallwellen als Donner zu hören sind.

Aufgrund des menschengemachten Klimawandels fallen Unwetter und Gewitter heftiger aus. Weil es heißer wird, verdunstet mehr Wasser aus dem Meer und die Luft kann mehr Feuchtigkeit aufnehmen. Auch die Gefahr von Tornados steigt. Schon jetzt werden jährlich bis zu 50 Tornados in Deutschland registriert. Damit Tornados entstehen, muss der Wind in unterschiedlichen Höhen aus unterschiedlichen Richtungen kommen (Scherung). Das Gefährliche: Wo sie auftreten, ist deutlich schwerer vorherzusagen als bei Hurrikans, die oft schon Tage vorher auf Wetterkarten zu sehen sind.

Das Gewitter, das im Juni 2024 das EM-Spiel Deutschland – Dänemark unterbrach. Links sind massive Regenmassen zu sehen

Wie fühlt sich so ein Blitzeinschlag an?

Den nächsten, den ich hatte, war am anderen Ende eines Feldes. Da war ein Knistern und Zischen in der Luft und es war ultrahell. So was Helles habe ich vorher noch nie erlebt. Ich weiß nicht, ob es die Hitze des Blitzes war oder der Schock, aber auf jeden Fall wurde mir knalleheiß in dem Moment.

Hat sich der Hagelschaden wenigstens gelohnt? Sind bei der Fahrt gute Bilder entstanden?

Ja, das war eine wunderbar giftgrüne Wand. Das Grünliche heißt, dass Hagel drinsteckt. Und tatsächlich sind danach noch zwei Gewitter durchgezogen, was eher unüblich ist, weil die Superzelle erst mal die gesamte Energie aufsaugt. Aber die beiden anderen Zellen waren sehr strukturiert, was immer so der Wunsch ist. Dass die mächtig aussehen, mit schönen, tiefhängenden Wolken, am besten in Etagen übereinander. Also, der Tag hat sich definitiv gelohnt. Es gibt aber auch sehr viele Chasings, die sich nicht lohnen.

Zum Beispiel?

Wir waren im vergangenen Jahr in Frankreich. Da sind wir irgendwann nachmittags los und waren dann frühmorgens erst wieder zurück im Ruhrgebiet. Mehr als eine Handvoll Bilder mit Blitzen kam leider nicht bei rum.

War das Ihre längste Sturmjagd?

Ja. Die Fahrt nach Amerika steht bei mir erst 2026 auf dem Programm. Einmal in den USA Tornados jagen.

Ist das für viele Stormchaser ein Ziel?

Definitiv. Das ist ein Kindheitstraum. Mein Vater und ich haben früher immer die Dokus über Tornados geschaut und uns vorgestellt, wie cool das wäre. Das kam mir immer utopisch vor und jetzt wird es bald wahr. Manche machen das auf eigene Faust, aber das ist mir zu riskant. Deshalb schließe ich mich einer amerikanischen Sturmjägerin an.

Braucht es eine Vorbereitung?

Natürlich. Wenn sich ein großes Gewitter ankündigt, weiß man das schon ein paar Tage im Voraus. Dann wird im Chat unserer Sturmjägergruppe gefragt, wer Zeit und Lust hat. Am Abend vorher wird anhand der groben Radardaten das Zielgebiet festgelegt. Mit dem letzten Modelllauf am Morgen wird das dann näher eingegrenzt. Vor Ort muss man schauen, wie das Gewitter wirklich zieht. Und wir wollen natürlich einen Standpunkt mit guter Sicht haben, wo man aber trotzdem nicht ins Gewitter reingerät.

Was fasziniert Sie so am Stormchasing, dass Sie diese Gefahr in Kauf nehmen?

Es ist jedes Mal anders. Es gibt keine zwei gleichen Momente. Jeder Blitz ist individuell. Jedes Gewitter, jede Form ist immer wieder neu, immer wieder imposant und unberechenbar.

Und wie schützen Sie sich?

Ein guter Sturmjäger wird nicht nass, heißt es immer. Das trifft bei mir nicht zu. Ich warte schon meistens,

bis es anfängt zu regnen. Erst dann setze ich mich ins Auto. Wir als Stormchaser Ruhrgebiet gelten in der Szene als sehr gewissenhaft und nicht risikofreudig. Wir sind also überhaupt nicht katastrophengeil. Wenn es nur blitzt und noch nicht regnet, dann können wir auch unsere Kamera draußen stehen lassen und sie aus dem Auto heraus über das Handy steuern. Und wir positionieren unser Auto immer so auf Feldwegen, dass keine Bäume in der Nähe sind und nichts, was herumfliegen könnte. Außerdem meiden wir Unterführungen, da dort Überflutungsgefahr besteht, und suchen bei Hagel Schutz unter Brücken oder an Tankstellen.

Wie bekommt man gute Aufnahmen von Blitzen hin?

Wenn man mit dem Handy aufnimmt, ist es am einfachsten, zu filmen und am Ende ein Standbild des Blitzes zu speichern. Bei einer Fotokamera sollte man ein Stativ nutzen, den Fokus auf manuell stellen und eine möglichst lange Belichtungszeit wählen. Nachts ist es deutlich einfacher als tagsüber. Da hilft es, mit dem Finger am Auslöser zu warten und durchzudrücken, sobald es blitzt. Oft flackern Blitze mehrfach auf. Mit etwas Übung kann man ganz gute Trefferquoten erzielen. Bei modernen Kameras gibt es sogenannte Trigger, die automatisch auslösen, wenn es blitzt.

Interview: Pascal Alius



CHANTAL ANDERS

kann als Finanzberaterin flexibel arbeiten und oft sofort losfahren, wenn ein Sturm naht. Sie postet bei Instagram als @wetter_eule

Ein positiver Erdblitz nahe Soest. Solche Blitze sind besonders stark und können auch weit außerhalb von Gewittern einschlagen

Wetter-Spotter werden

Chantal Anders engagiert sich bei Skywarn. Das ist ein Netzwerk von ehrenamtlichen und geschulten Wetter-Spottern, die das Wetter vor Ort beobachten und Unwetter melden. Die Spotter leiten ihre Meldungen an Abonnenten weiter, darunter Wetterdienste und interessierte Privatleute. Im Gegensatz zu Sturmwarnungen von Wetterdiensten, die oft großflächig und ungenau sind, richten sich Skywarn-Meldungen nur an die Menschen, die direkt betroffen sind.

In den USA ist Skywarn schon seit Jahrzehnten aktiv und hat Tausende Beobachter. In Deutschland hat sich Skywarn vor mehr als 20 Jahren als Verein gegründet. Wer mitmachen möchte, kann sich unter skywarn.de/mit Helfen registrieren und auch eine Zertifizierung erhalten.



Ulm: Hoch hinaus

Der höchste Kirchturm der Welt steht in...? Wer auf Köln oder Rom getippt hat, liegt daneben. Kein anderer Kirchturm ragt so hoch in den Himmel wie der des Ulmer Münsters. 161,5 Meter, 768 Stufen, ohne Aufzug. Derzeit wird der Turm saniert, Treppenstufen werden ausgetauscht und neue Geländer angebracht, so dass man aktuell nur bis zur Aussichtsplattform in 102 Metern Höhe gelangt. Im Inneren des Münsters sind die bunten Kirchenfenster sehenswert, die biblische Geschichten wie das Pfingstwunder zeigen.

Der Eintritt zum Turmaufstieg kostet sieben Euro. Ein Kirchenbau wird dieser evangelischen Kirche den ersten Platz jedoch bald streitig machen... und zwar:

Barcelona: Noch größer, noch höher, noch nicht fertig

Sie hat 18 Kirchtürme, der höchste davon soll einmal 172,5 Meter messen: Die Basilika Sagrada Família (Basilika der Heiligen Familie) ist eine imposante katholische Kirche in Barcelona, an der seit 1882 gebaut wird. Die Größe, eine komplexe Architektur aus verschiedenen Baustilen, hohe Kosten und viele Unterbrechungen erschweren die Fertigstellung – geplant ist sie für 2033. Zu bestaunen sind unter anderem die hohen Säulen im Inneren, die wie Bäume aussehen und sich nach oben hin verzweigen.

Die Eintrittspreise beginnen bei 26 Euro – ohne Führung. Wer Tickets kauft, sollte dies besser im Voraus tun, um lange Warteschlangen zu vermeiden.



Größer, höher, heiliger

Manche Kirchen und Tempel sind gigantisch groß. Sieben Gotteshäuser, die im Urlaub einen Besuch wert sind



New York: Erhöhte Sicherheit

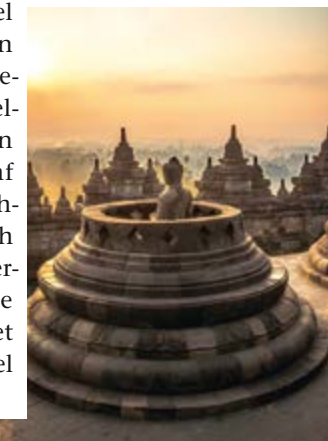
Wer einmal in New York ist und dort Manhattan besucht, der kann einen Abstecher zum „Temple Emanu El“ (übersetzt „Gott ist mit uns“) machen – mit 2500 Sitzplätzen eine der größten Synagogen der Welt. Sie wurde im 19. Jahrhundert gebaut und liegt direkt am Central Park. Die Synagoge beeindruckt mit ihrer kunstvollen Architektur und prächtigen Mosaiken. Zudem gibt es regelmäßig Kulturveranstaltungen und Filmvorführungen, ein Blick in den Veranstaltungskalender lohnt sich.

Auch Menschen, die nicht jüdischen Glaubens sind, können die Synagoge besuchen, am Eingang gibt es eine Sicherheitskontrolle. Der Eintritt ist kostenlos.



Bukarest: Ikonen und dicke Glocke

Die größte orthodoxe Kirche steht in der rumänischen Hauptstadt Bukarest – 2018 wurde sie fertiggestellt. Ähnlich wie katholische Kirchen sind orthodoxe Kirchen von Prunk, Kunst und Wandmalereien, sogenannten Ikonen, geprägt. Diese zeigen Figuren von Heiligen oder stellen Szenen aus der Bibel nach – berühmt ist etwa die Mutter Maria mit dem Jesuskind. In der Bukarester Nationalkathedrale befindet sich auch die größte frei schwingende Kirchenglocke der Welt: Sie hat einen Durchmesser von 3,35 Metern und wiegt 25,2 Tonnen – so viel wie das Leergewicht eines GTK Boxers. Der Eintritt ist kostenlos.



Istanbul: Kirche, Moschee, Museum

Zuerst war sie eine christliche Kirche, dann eine Moschee, dann ein Museum. Im 6. Jahrhundert wurde die Hagia Sophia (übersetzt: Heilige Weisheit) gebaut und 1453, als die Osmanen Konstantinopel (das heutige Istanbul) eroberten, von ihnen zur Moschee umgewidmet. Im 20. Jahrhundert wurde aus ihr ein Museum. Seit einigen Jahren ist sie wieder eine Moschee, in der islamische Gottesdienste und Freitagsgebete stattfinden. Dennoch haben Touristen Zugang, allerdings getrennt von den Gläubigen, um diese beim Gebet nicht zu stören.

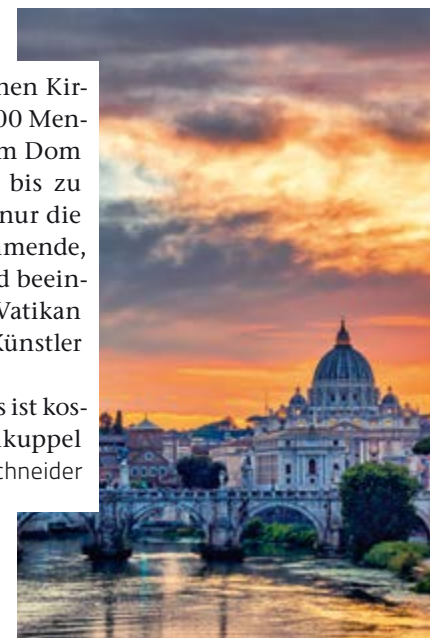
Zudem gelten bestimmte Kleidervorschriften: Schultern und Knie sollen bedeckt sein, Frauen müssen zudem ein Kopftuch tragen, das sich vor Ort ausleihen lässt. Der Eintritt kostet 25 Euro.



Rom: Pilger auf dem Platz

Eine der größten und wichtigsten katholischen Kirchen ist der Petersdom im Vatikan. Gut 60000 Menschen passen hinein. Der Petersplatz vor dem Dom mit den umliegenden Straßen fasst sogar bis zu 250000 Menschen – etwa zu Ostern. Nicht nur die hohe Domkuppel oder der aus Ägypten stammende, 4000 Jahre alte Obelisk in der Platzmitte sind beeindruckend. Auch jede Menge Kunst gibt es im Vatikan zu sehen, etwa vom berühmten Renaissance-Künstler Michelangelo.

Ein Besuch des Petersplatzes und des Doms ist kostenlos, eine Fahrt mit dem Aufzug zur Domkuppel hinauf kostet um die zehn Euro. Detlef Schneider



Fotos: iStockphoto, LuisPinaPhotography / iStockphoto, Cristian Lourenço / iStockphoto, Leamus / iStockphoto, buntfolie / TonyShiPhotography, Getty Images / Getty Images, Anadolu Agency, Esra Bilgin / iStockphoto, Only Fabrizio

Besser als Wurst?

Veganes Essen ist meist gesünder und leichter zu verdauen – aber schmeckt das auch gegrillt? Wir haben den Test gemacht

Bewertung

- ★: Bisschen langweilig
- ★★: Schmeckt okay
- ★★★: Richtig lecker, mehr davon!
- ★★★★: Zum Teller-Ablecken
- ★★★★★: Besser als jedes Nackensteak!

Kräuterseitling-Burger

Kräuterseitlinge der Länge nach halbieren, marinieren und drei Stunden ziehen lassen (alternativ: Portobello-Pilze nehmen). Für die Marinade Olivenöl, Kräuternessig, Zwiebel, Frühlingszwiebel, Knoblauch, Pfeffer, Salz und etwas Agavensirup vermischen. Gegrilltes Laugen-Brioche-Brötchen mit Baby-Blattspinat, roter Zwiebel und Pilzen belegen. Ketchup drauf, und statt Mayo lieber Cashewnuss-Mus auf den heißen Pilzen schmelzen lassen.

Urteil: Besser als jeder Fleischburger! Die Pilze schmecken intensiv nussig, die Cashew-Creme gibt eine besondere Note. Auch wenn zwei Kritiker sich lieber Sesam-Mus gewünscht hätten. Ein anderer beschwert sich über eine zu dicke Pilzhälfte, die zäh zu kauen ist. Das nächste Mal also dünner schneiden. Die Gesamtwertung ist trotzdem eindeutig.

★★★★★

Papaya-Spieß

Papaya schälen und in mundgerechte Stücke schneiden. Mit roter Zwiebel und Paprika aufspießen und mindestens zwei Stunden in einer Marinade ziehen lassen. Für die Marinade Agavensirup, Olivenöl, Zitrone, Pfeffer, Salz, Zwiebelstückchen und rauchiges Paprikapulver verrühren. Auf einer Grillschale mindestens 15 Minuten brutzeln lassen, damit der Agavensirup karamellisiert und die Papaya dunkel färbt.

Urteil: Die Papaya schmeckt trotz der süß-zwiebligen Marinade überraschend fad. Jeder isst seinen Spieß zwar auf, daran ist aber nur der Hunger schuld. Nächstes Mal nehmen wir statt Papaya eine Jackfrucht – die kommt auch dem Fleischgeschmack näher.

★★

Karotten-Hotdogs

Karotte schälen und sieben Minuten in Salzwasser vorkochen. Sie soll bissfest sein, auf keinen Fall matschig-weich. Auf dem Grill bekommt sie innerhalb von zehn Minuten die typischen Rost-Streifen und eine angenehme Rauchnote. Dann geht es ratzfatz: Hotdog-Brötchen auf, Senf, Ketchup und Röstzwiebeln auf die Karotte und reinbeißen.

Urteil: Alle waren sehr skeptisch! Alle sind sehr begeistert! Die Karotte wäre glatt als Wurst durchgegangen. Für einen Hotdog richtig gut. Nur süßsaures Gurken-Relish würde es noch besser machen.

★★★★★



Maiskolben im Käsemantel

Maiskolben auf den Rost legen, 30 Minuten grillen, dann mit Analogkäse bestreuen und schmelzen lassen. Mit Pfeffer und etwas Salz würzen.

Urteil: Schmeckt nicht großartig anders als normaler Grillmais. Nur für überzeugte Maisfans.

★

Onion Boil

Eine dicke Zwiebel schälen, oben ein Loch reinschneiden und es mit Margarine, Salz, Pfeffer, rauchigem Paprikapulver und Agavensirup füllen. In Alufolie einwickeln und 45 Minuten auf den Grill legen.

Urteil: Ein Gericht, das jeder hinbekommt. Extrem fettig, und damit ein optimales Katerfrühstück. Am besten mit den Händen essen. Die Zwiebel ist ganz weich und lässt sich Schicht um Schicht abziehen. Sie schmeckt überraschend zart. Tipp: Baguette in das rote Zwiebelfett tunken!

★★★



Flambierte Nektarine

Nektarinen mehrere Stunden in Whiskey einlegen, dann mit einem Schuss Whiskey in Alufolie verpackt eine Stunde auf den Grill legen. Beim Servieren werden die Früchte flambiert.

Urteil: Ein gelungener Nachtsch! Nur eine Kritikerin ist etwas traurig. Sie hätte sich Vanilleeis mit Walnussplittern dazu gewünscht. Geht halt nicht alles.

★★★★★

Text: Constantin Lummitsch



GEWINN: BLUETOOTH-BOX



Zugedröhnt

Der Boom-2-Plus-Lautsprecher von Soundcore ist wie ein Open-Air-Konzert zum Mitnehmen. Dank 140 Watt, 20 Stunden Laufzeit und beatgeführter Lichtershow.



Ganz einfach das Lösungswort zu finden. Es ist in dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

gelb-braune Malerfarbe		größeres Häuserviereck		Himmelsrichtung		salopp: wütend, verärgert	am jetzigen Tage	Rasensport		Fluss zur Donau	
							kleiner Sprung (ugs.)				
stättlicher Prunkbau		Vorratsraum, Speicher		Platte zum Beschreiben						bevor	
	3				Treib-, Gärungsmittel		Rand eines Gewässers		5		
glockenförmiges Trinkgefäß				6			Wassermarder		Straßenbenutzungsgebühr		lange, schmale Vertiefung
Flugkörper		literarisches Erzeugnis		Kochgefäß		Bewohner der ital. Hauptstadt					
Gott anrufen						Schale für Tierfutter	Baumteil		Schwur		
		2		schmelzen: von Eis befreien							7
Währungseinheit		moderne Musikrichtung (Kzw.)				eine Baltin					
Hornschuh des Pferdes			4	verloren, verschwunden				1	französisches Adelsprädikat		

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS. Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt

Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des

Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf js-magazin.de/datenschutz.

Lösungswort Juni:
Limit

Gewinner des Weber-Grills:
Katja Tauber aus
64319 Pfungstadt

	4	2		5				
		6			7			1
			4				9	3
	1			6		3		
8			7		2			6
		3		4			7	
4	8				5			
9			6			5		
				9		1	2	

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen.



Auflösung
Sudoku oben

2	1	7	6	8	9	5	3	9
4	8	9	5	2	9	1	2	6
6	3	9	9	2	1	2	8	7
5	2	8	1	7	6	3	9	2
9	1	6	2	3	2	7	9	8
2	7	8	8	9	9	6	1	2
3	6	2	9	1	7	8	2	9
1	5	7	2	8	2	9	6	3
8	9	2	6	5	3	2	7	1

JS

DIE EVANGELISCHE
ZEITSCHRIFT
FÜR JUNGE SOLDATEN
UND SOLDATINNEN

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
40. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert,
Dr. Johannes Wischmeyer

Redaktion:
Leitender Redakteur:
Sebastian Drescher (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Constantin Lummitsch
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser
Redaktionelle Mitarbeit:
Katharina Müller-Güldemeister
Redaktionsassistentin:
Reyhan Evcin, Shalini Frank
Designkonzept:
Ellina Hartlaub
Grafikdesign: Lukas Fiala

Emil-von-Behring-
Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069 / 580 98-270
Telefax: 069 / 580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de

Verlag:
Gemeinschaftswerk
der Evangelischen
Publizistik gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung: Direktorin
Ariadne Klingbeil, Direktorin
Dr. Stefanie Schardien
Einzelprokura: Bert Wegener

Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069 / 580 98-223
Telefax: 069 / 580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen

Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit
Genehmigung des Verlages



TERMINE AUGUST BIS NOVEMBER

REITERWOCHE AUF DEM FRIESENGESTÜT

25.8. – 29.8.2025 in Bad Zwesten,
tinyurl.com/reiterwoche

ERLEBNISWOCHE SEGELFLIEGEN

1.9. – 5.9.2025 in Diemelstadt-
Dehausen,
tinyurl.com/woche-segeln

13. BUNDESWEHR-CROSSLAUF

17.9.2025 in der Döberitzer Heide,
bundeswehrcrosslauf.de

FISCHEREIAUSBILDUNG MIT PRÜFZERTIFIKAT

6.10. – 10.10.2025 in Fritzlar,
tinyurl.com/eas-fischerei

BUNDESWEHR-THROWDOWN 2025

8.10. – 9.10.2025 in Potsdam,
bundeswehr-throwdown.de



SEEFUNKLEHRGANG FÜR SPRECHFUNKZEUGNISSE SRC UND UBI

12.11. – 16.11.2025 in Hohwacht,
tinyurl.com/eas-seefunk

WANDERN IN DER SÜDPFALZ

11.10. – 15.10.2025 in Landau
tinyurl.com/eas-suedpfalz

AUSZEIT FÜR ALLEINERZIEHENDE

23.10. – 26.10.2025 in Templin,
tinyurl.com/auszeit-alleinerziehende

PERSONAL- MELDUNGEN

Eingestellt

Militärseelsorge-
assistentin **Claudia
Sánchez-Maureira**,
EMiLPfA Koblenz I.

Versetzt

Militärpfarrer
Eric Haußmann, vom
EMiLPfA Burg zum
EMiLPfA Berlin I.
Militärpfarrer **Dr. Marvin
Döbler**, vom EMiLPfA
Cham zum DEMiLPfA
USA II.
Militärpfarrerin **Claudia
Köckert**, vom EMiLPfA
Plön zum EMiLPfA
Flensburg.
Militärpfarrer **Felix
Halbensleben**, vom
EMiLPfA Wilhelmshaven I
zum EMiLPfA Rostock.

Ausgeschieden

Pfarrer **Dr. Luka Ilić**,
EMiLPfA Bogen.

EINE FRAGE AN ...



VOLKER WOLENBERG,
Pfarrhelfer, Stadum

Was macht Sie glücklich?

Ein herzliches „Moin“ von meinem Nachbarn oder ein Lächeln eines auch unbekannten Menschen. Ich grüße gern vorbeifahrende Bundeswehrfahrzeuge – so wie es Motorradfahrer untereinander tun. Einen Dienststellenleiter habe ich damit regelmäßig verwirrt. Er fragte dann: Kennst du den?

Mir macht es Spaß, meine Mitmenschen zu unterhalten, zum Nachdenken und zum Lachen zu bringen – nicht nur in Andachten.

Auf privaten Feiern trete ich gern zum Playback als der belgische Sänger Helmut Lotti vors Mikrofon, bewege meine Lippen und meinen Körper, bis der ganze Saal grölt.

Mein Glaube, mein Humor und meine Menschenliebe tragen mich. Das macht mich glücklich und dafür danke ich Gott.

Fotos: iStockphoto, demaerre / Militärseelsorge



Im Dienst für Soldaten

Was macht eigentlich eine Militärseelsorgeassistentin? JS begleitet die ehemalige Soldatin Janina Wilksen durch ihre Woche

Die Stelle als Militärseelsorgeassistentin (früher Pfarrhelferin genannt) war wie geschaffen für Janina Wilksen: Acht Jahre lang hatte sie als Zeitsoldatin gedient, zuletzt als Stabsunteroffizier beim Logistikbataillon 161 in Delmenhorst. Anschließend arbeitete sie unter anderem als Disponentin in einer Spedition. Seit mehr als einem Jahr ist sie nun im Militärpfarramt Osterholz-Scharmbeck tätig, dem Standort der Logistikscheule der Bundeswehr.

Als Militärseelsorgeassistentin kümmert sich die 37-Jährige um kaufmännische, organisatorische und diakonische Aufgaben. Sie schätzt die Abwechslung. „Man hat viele Baustellen, ist den ganzen Tag

beschäftigt – und hinterher weiß man gar nicht mehr genau, was man alles gemacht hat“, sagt Wilksen. So sieht bei ihr eine typische Arbeitswoche aus:

Montag

Der Start in den Tag gleicht bei Wilksen dem vieler Büroangestellten und Soldaten – „mit Kaffee“, sagt sie. Zur täglichen Routine gehören das Verwalten der Mails und die Kommunikation mit dem zuständigen Militärdekanat. Für den Lebenskundlichen Unterricht (LKU) stimmt sie mit der Truppe die Termine ab und füllt die Formblätter aus. Aus der vergangenen Rüstzeit steht außerdem noch die Abrechnung an. Das alleine könne bis zu einem Arbeitstag in Anspruch nehmen, sagt Wilksen. Auch den LKU muss

Janina Wilksen in der Standortkirche in Osterholz-Scharmbeck

sie verbuchen und von ihrem Dienststellenleiter, Militärpfarrer Andreas Spelmeyer, unterschreiben lassen. „Es geht viel um Koordination und Abrechnungen“, sagt Wilksen. Da sie die Gelder verwaltet, kümmert sie sich auch um die Buchhaltung und das Dienststellenkonto. Nicht vergessen: Die Unterlagen zur Abrechnung des LKU müssen heute auch noch verschickt werden.

Dienstag

Einmal im Monat, meist am ersten Mittwoch, lädt das Militärpfarramt in Osterholz-Scharmbeck die Soldaten zum Gottesdienst ein. Wilksen kümmert sich um die Vorbereitung. „Wir haben Glück hier mit unserem Kirchenzentrum“, sagt Wilksen. „Manche Standorte haben keine oder nur eine kleine Kapelle.“ Feierlichkeiten zu besonderen Anlässen wie Ostern oder Weihnachten benötigen mehr Planung. Damit der Raum dem Festtag entsprechend geschmückt ist, ordert Wilksen Material beim Kirchenamt. Dann steht ein Meeting über ihre anderthalbjährige diakonische Fortbildung an, die alle Pfarrhelfer absolvieren müssen. Für den ökumenischen Gottesdienst muss sie einkaufen gehen und die Altarbehänge und -decken zur Reinigung bringen. Zwischendurch macht Wilksen eine Kasernenrunde. „Wir wollen den Kontakt zu den Soldaten halten“, sagt sie. Sie sollten wissen, dass die Türen des Pfarramts immer offen stünden. „Die Soldaten können bei allen Lebenslagen auf uns zukommen; zum Reden oder wenn sie einen Ratsschlag wollen – das ist immer ganz individuell.“ Die Seelsorge selbst übernimmt vorwiegend der Militärpfarrer.

Mittwoch

An Gottesdienst-Tagen liegt Wilkens Fokus ganz auf den Besuchern: Nach dem Gottesdienst lädt sie zu Kaffee und Brötchen ins Pfarrgebäude ein. „Da ist schnell ein halber Tag rum“, sagt sie. Danach planen Wilksen und Militärpfarrer Spelmeyer die nächste Rüstzeit. Wilksen holt sich Angebote von Unterkünften ein und erkundigt sich nach Programmpunkten. Alles unter dem Gebot der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit. Steht der Zeitplan, müssen die Aktivitäten noch vom Dekanat und dem Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr genehmigt werden. Wilksen erstellt Infomaterial für Soldaten und deren Familien, nimmt Anmeldungen entgegen und achtet darauf, dass alle Teilnehmer ihre Beiträge fristgerecht und in voller Höhe überweisen.

Donnerstag

Wilksen bereitet sich auf ihre Fortbildung in Eisenach vor. Durch den Kurs bekomme sie vertiefte Bibelkenntnisse und theologisches Wissen. „Es ist gut, wenn ich weiß, wie man eine Andacht hält“, sagt Wilksen. In der Fortbildung geht es auch darum, wie



Mit Militärpfarrer Andreas Spelmeyer plant Wilksen die nächsten Termine. Danach aktualisiert sie den Infokasten

sie Krisengespräche führen sollte. Da komme ihr auch die eigene Erfahrung als Soldatin zugute. „Ich habe selbst erfahren, wie es in der Truppe so abläuft“, sagt Wilksen. Ist der Militärpfarrer mal wegen eines Auslandseinsatzes verreist, muss sie vor Ort die Stellung halten; unterstützt von Geistlichen anderer Standorte.

Freitag

Während die ersten Soldaten bereits ins Wochenende aufgebrochen sind und sich die Kaserne leert, hält die Pfarrhelferin freitags bis 14 Uhr die Stellung. „Der Tag ist gut für die Verwaltungsarbeit“, sagt sie. So könne sie sich den vielen kleinen Baustellen widmen. Das Wochenende verbringt Wilksen am liebsten mit ihrem Partner und Freunden. Außerdem spielt sie in einem Theaterverein. Gerade stehen Proben an. Ein Krimi. Es bleibt also spannend bei Wilksen.

Niklas Golitschek

„Ich habe selbst erfahren, wie es in der Truppe so abläuft“

Fotos: Niklas Golitschek

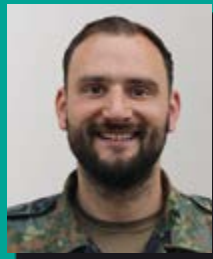
Was IHR wollt

**Soldaten vom Standort Bückeburg sagen, was sie denken.
Die drei Fragen diesmal:**

- 1 Was ist dein Lieblingsbuch?
- 2 Was ist dein liebstes von dir gekochtes Gericht?
- 3 Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

BÜCKEBURG

Die Soldaten vom Internationalen Hubschrauberausbildungszentrum und vom Kommando Hubschrauber sind in der Schäfer-Kaserne und der Jägerkaserne in Bückeburg stationiert.



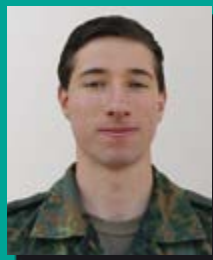
Stabsunteroffizier **Dennis (34)**, IT-Unterroffizier beim Internationalen Hubschrauberausbildungszentrum

- 1 Die Trilogie „Der Herr der Ringe“ von J. R. R. Tolkien
- 2 Rumpsteak mit Rosmarinkartoffeln
- 3 Einen Aufwuchs der Personalstärke



Stabsunteroffizier **Dennis (35)**, Personalunteroffizier bei der Heeresfliegerausbildungsstaffel

- 1 „Das Café am Rande der Welt“ von John Strelecky
- 2 Rumpsteak mit Kräuterbutter
- 3 Erhöhung der Bewerberanforderungen



Obergefreiter **Matti (20)**, dient beim Internationalen Hubschrauberausbildungszentrum

- 1 „Fourth Wing“ von Rebecca Yarros
- 2 Rotes Thai-Curry
- 3 Eine Verbesserung der Handlungsfähigkeit



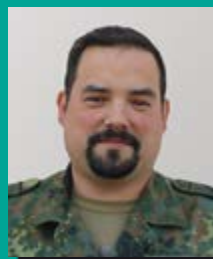
Oberstabsgefreiter **Arthur (25)**, Stabsdienstsoldat beim Kommando Hubschrauber

- 1 „Jetzt! Die Kraft der Gegenwart“ von Eckhart Tolle
- 2 Garnelen und Gemüse, dazu Knoblauchbaguette mit Aioli-Dip
- 3 Modernisierung der Stuben



Oberstabsgefreiter **Jan (37)** dient als „Mann für alles“ beim Kasernenkommandanten der Jägerkaserne

- 1 Die Buchreihe „Harry Potter“ von J. K. Rowling
- 2 Spaghetti Bolognese
- 3 Mehr Fokus auf Umsetzung statt endloser Diskussionen



Oberstabsgefreiter **Manuel (35)**, Stabsdienstsoldat beim Standortältesten Bückeburg

- 1 „Der erste letzte Tag“ von Sebastian Fitzek
- 2 Currywurst und Pommes
- 3 Vereinfachter Übergang in den zivilen Bereich der Bundeswehr

Fotos: Bundeswehr (6)

Seelsorgegeheimnis

Was ist ein Seelsorgegespräch?

In so einem persönlichen Gespräch kann es um private Probleme gehen, um Lebenskrisen, Glaubensfragen oder einfach um Themen, über die man nicht mit Freunden oder der Familie sprechen möchte. Das Seelsorgegespräch gehört zu den festen Aufgaben eines Pfarrers bzw. einer Pfarrerin. Das Angebot gilt für alle Soldatinnen und Soldaten, auch für solche, die keine Kirchenmitglieder sind, sowie für deren Angehörige.

Was genau meint Seelsorge?

Seelsorge bedeutet in der evangelischen Kirche die „aus dem christlichen Glauben motivierte und im Bewusstsein der Gegenwart Gottes vollzogene Zuwendung“. Konkret meint das: Der Militärpfarrer – oder außerhalb der Bundeswehr der Gemeindepfarrer – ist für einen da, und Gott ist dabei, wenn man etwas besprechen möchte.

Und was ist das Seelsorgegeheimnis?

Es besagt, dass Pfarrer die Verschwiegenheit wahren müssen. Sie sind laut Seelsorgegeheimnisgesetz (SeelGG, §6) „zur uneingeschränkten Wahrung des Seelsorgegeheimnisses verpflichtet“. Pfarrer dürfen also nicht weitergeben, was ihnen jemand im Seelsorgegespräch anvertraut, weder Angehörigen noch Vorgesetzten oder anderen Soldaten. Es sei denn, der Soldat stimmt ausdrücklich zu, etwa um einen Konflikt zu lösen. Das Seelsorgegeheimnisgesetz ist ein Kirchengesetz, das für die Seelsorge in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gilt.

Gilt die Verschwiegenheit immer?

Ja. Selbst wenn eine Straftat begangen wurde und der Pfarrer davon erfährt, wird er das für sich behalten. Die rechtliche Vorgabe lautet: Jede Person, die sich in einem Seelsorgegespräch einem Seelsorger anvertraut, „muss darauf vertrauen können, dass daraus ohne ihren Willen keine Inhalte Dritten bekannt werden“ (SeelGG, § 2). Sollte ein Gericht einen Pfarrer zu einer Aussage auffordern, z.B. weil ein Soldat angeklagt ist, von dessen möglichem Vergehen der Pfarrer etwas weiß, darf der Pfarrer die Aussage verweigern (Zeugnisverweigerungsrecht).

Wie kann mir der Pfarrer helfen?

Militärpfarrer und andere Pfarrer sind in Bereichen wie Gesprächsführung, Psychologie und theologisch ausgebildet. Sie unterstützen, indem sie:

- gut zuhören und versuchen, ihr Gegenüber wirklich zu verstehen.
- bei Problemen Mut zusprechen und helfen, Lösungen zu finden.
- eventuell anbieten, gemeinsam zu beten. Das kann jeder für sich entscheiden.
- bei Schwierigkeiten mit anderen auf Wunsch des Soldaten das Gespräch suchen. Sie können auch hochrangige Offiziere ansprechen, etwa den Kommandeur.
- Experten innerhalb und außerhalb der Bundeswehr ansprechen, wenn der Soldat das möchte, etwa bei psychischen Problemen, finanziellen Sorgen oder Rechtsverstößen.

Ist ein Seelsorgegespräch eine Beichte?

In der evangelischen Kirche kann eine Beichte Bestandteil des Seelsorgegesprächs sein, wenn man das möchte. Wer beichtet, gesteht eine „Schuld vor Gott“ ein. Der Pfarrer kann Vergebung zusprechen. Darüber hinaus geht es bei der Beichte darum, einen Umgang mit seiner Schuld zu finden. Beichte meint auch: Jemand ist gewillt zur Umkehr, also sich zu ändern. Bei der Beichte gilt das Beichtgeheimnis, das der Pfarrer „unverbrüchlich zu wahren“ hat (SeelGG, § 2). Das bedeutet: Er darf selbst dann nichts aus dem Gespräch einem Dritten sagen, wenn der Gesprächspartner das wünscht. Denn das Gebeichtete hört nur Gott, vertreten durch den Pfarrer. In der Militärseelsorge nehmen evangelische Pfarrer die Beichte so ab, dass man sich dabei gegenüber sitzt. Einen Beichtstuhl gibt es nicht.



Wo findet man weitere Informationen?

- Kirchengesetz zum Schutz des Seelsorgegeheimnisses: kirchenrecht-ekd.de
- Seelsorgeangebote der Evangelischen Kirche: tinyurl.com/angebote-seelsorge
- Zeugnisverweigerungsrecht: Zivilprozessordnung, § 383; Strafprozessordnung, § 53

NÄCHSTEN MONAT IN JS

Kriegsführung: Was sich verändert

Haut zeigen:
Tattoos von Soldaten

Leben in Litauen:
So ist der Alltag

Foto: Getty Images, Anadolu Agency, Muhammed Enes Yildirim

JS-MAGAZIN FÜRS SMARTPHONE

JS

Holt euch die **JS-App!**
Jetzt kostenlos für Android
und iOS in den Appstores.

FERNANDEZ GEGEN DEN STRICH

